

„Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire!“ Auf dem Weg zu Toleranz und Respekt: Mit dem Script Cube zur Autonomie



Arbeitspapier 2020 02 09

Von

**Henning Schulze
Klaus Sejkora**

Die Geschichte der Menschheit von ihren Anfängen über die Eroberungskriege des Römischen Imperiums, den Dreißigjährigen Krieg, die fast vollständige Ausrottung der Ureinwohner Amerikas bis herauf zu den Weltkriegen, nach Auschwitz und der wiedererstehende Xenophobie unserer Tage ist gekennzeichnet von Menschenverachtung, Gewalt, Intoleranz und Respektlosigkeit (Pinker 2011). Vor diesem historischen Hintergrund betrachten wir die Leitthemen dieses Kongresses „Toleranz“ und „Respekt“ aus dem Blickwinkel der transaktionsanalytischen Landkarten der Autonomie, der Grundpositionen und des Skripts. Damit stellen wir einen weiteren Beitrag zu unserer Sichtweise der Positiven Transaktionsanalyse vor (Schulze & Sejkora 2016a, 2017, 2018, 2019, Sejkora & Schulze 2017) und erweitern dazu das zweidimensionale Racket System von Richard Erskine und Marilyn Zalcman (Erskine & Zalcman 1979) bzw. das Script System (Erskine & Moursund 1998) um eine dritte Dimension zum ‚Script Cube‘. In der dritten Dimension beschreiben wir die Scham als Energetisierer im Hintergrund des Skripts. Das Skript, der unbewusste Lebensplan, ist so verstanden in seinen destruktiven Anteilen Antagonist der Autonomie und Quelle von Intoleranz und Respektlosigkeit. Die Arbeit mit dem Script Cube, dargestellt an einem Fallbeispiel, ermöglicht die konstruktive Nutzung der positiven Teile des Skripts und seine Öffnung hin zum Beziehungsraum. Hier werden Toleranz und Respekt durch Autonomie möglich.

Intoleranz und Respektlosigkeit: Ich bin nicht OK – du bist nicht OK

Wenn wir die obige Erwähnung von besonders auffallenden Gräueltaten der Menschheitsgeschichte zu einer umfassenden Liste der uns bekannten machen wollten, würden wir nur schwerlich einen Anfang und kein Ende finden. Über Jahrzehntausende waren Gewalt und Krieg etwas vollkommen Selbstverständliches (und scheinen es auch in unserer heutigen Welt immer noch zu sein). Selbst die Ideen von persönlicher Emanzipation und von Bürger- und Menschenrechten, die ihre Wurzeln in der Aufklärung, der französischen Revolution und im Sozialismus haben, wurden immer wieder gebeugt. Es entstanden und entstehen Irrwege der Intoleranz, Respektlosigkeit, Gewalt, Unterdrückung und des Blutvergießens.

Wir gehen davon aus, dass die Grundhaltung von der Gleichwertigkeit aller Menschen historisch sehr jung ist. Das, was wir Transaktionsanalytiker*innen unter „Ich bin OK – du bist OK - realistisch“ verstehen (English, 1976; Sejkora & Schulze,

2019), gab es in der Menschheitsgeschichte so gut wie nicht (ausgenommen im Buddhismus, im Neuen Testament und vielleicht im Urchristentum).

Dementsprechend war auch Autonomie mit ihren Bestandteilen Bewusstheit, Spontaneität und Intimität (Berne 1964, James 1977) nichts, das als Wert und anzustrebendes Ziel gesehen wurde. Wir können den Mangel an Autonomie und die daraus resultierenden anderen drei Grundhaltungen (Ernst 1971) als etwas verstehen, das den Großteil aller Menschen über alle Zeiten hinweg betraf, insbesondere die Grundposition „Ich bin nicht OK – Du bist nicht OK“, die „aussichtslose, verzweifelte Position“ (Sejkora & Schulze 2016; Schulze & Sejkora 2019). In dieser existenziellen Aussichtslosigkeit und Verzweiflung sowie dem daraus resultierenden Mangel an Autonomie erkennen wir die Voraussetzung für Intoleranz und Respektlosigkeit.

Toleranz: Ich bin OK – du bist nicht OK

„Geben Sie Gedankenfreiheit!“ (Schiller o.J., S.158) Dieser Ausruf des Marquis Posa aus Schillers „Don Carlos“ markiert einen historischen Paradigmenwechsel: die Epoche von Reformation und Gegenreformation im 16. und 17. Jahrhundert. Die Widersprüche zwischen Protestantismus und Katholizismus (und die Macht- und Verteilungsansprüche europäischer Herrscher) führten zu blutigen Verfolgungen und kriegerischen Auseinandersetzungen in bisher nicht gekannter Dimension. „Der Blutzoll, den die Verfolgung von Ketzern und Ungläubigen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Christentum forderte, übersteigt jede Vorstellungskraft (...).“

(Pinker 2011, S. 220) Die oben erwähnte „aussichtslose Grundhaltung“, die Intoleranz und Respektlosigkeit mit sich bringt, lässt sich in den Schilderungen der Verheerung des Dreißigjährigen Krieges im „Simplicius Simplicissimus“ (Grimmelshausen 1669/2017) lebhaft nachvollziehen.

Toleranz, das Gewähren von Gedankenfreiheit, sollte dem Schlachten mittels verschiedener Toleranzedikte und -patente und schließlich im Westfälischen Frieden von 1648 ein Ende bereiten. Die deutsche Übersetzung des lateinischen Verbs „tolerare“ lautet dulden, erdulden, gewähren lassen. Genau so wurde es auch historisch verstanden: als ein Akt der Gnade absolutistischer Herrscher, nicht aus einer ethischen Grundposition des „Ich bin OK – du bist OK - realistisch“ heraus. Im Kern ist Toleranz daher zwar ein Fortschritt gegenüber der Intoleranz des „Ich bin

nicht OK – du bist nicht OK“. Genau betrachtet ist sie immer noch Ausdruck einer Haltung „Ich bin OK – Du (mit deiner Sicht von Religion, von Weltanschauung und deinen Werten) bist nicht OK“. Diese Grundhaltung nennen wir die arrogante Position (Schulze & Sejkora 2019). Respektlosigkeit ist darin tendenziell immer noch enthalten.

Respekt: Ich bin OK – du bist OK – realistisch

„Erdulden“, „gewähren lassen“ des vermeintlichen Nicht-OK-Sein der anderen Person(en), kann erst eine Vorstufe für eine Sicht auf Augenhöhe, ein Respektieren des Gegenübers, sein. Das lateinische Verb „respectare“ bedeutet „genau hinsehen, sich umsehen, sorgfältig betrachten“. Erst dieser Zugang bedeutet anderen Menschen wertungsfrei und wertschätzend als „OK“ zu begegnen: „ein Mensch ist so, wie er ist, in Ordnung, auch wenn und gerade, weil er oder sie nicht perfekt ist“ (Schulze & Sejkora 2019, S. 29). Das ist eine reflektierte Leistung des Erwachsenen-Ichzustands. Wir haben an anderer Stelle (Schulze & Sejkora 2019) die vierte Grundpositionen der Transaktionsanalyse strukturanalytisch untersucht und dabei in Übereinstimmung mit Fanita English (1976, dt. 1981) festgestellt: „Ich bin OK – du bist OK“ ist dem Kind-Ichzustand zuzuordnen und enthält „frühkindliche(..) euphorische o.k.-Gefühle (die) einem phantasmatischen Traumland angehören, in dem noch keine Auseinandersetzung mit der Realität notwendig (ist)“ (English 1981, S. 71), als „überschwengliche, glückselige Allmacht“ (English 1981, S. 72). Echter zwischenmenschlicher Respekt kann aus der fünften Grundhaltung entstehen, die English „Ich bin OK – Du bist OK – realistisch“ nennt. „ ‚Ich bin o.k.- Du bist o.k.- realistisch‘ erlaubt den Gebrauch des Erwachsenen-Ich zur Erkennung unserer eigenen Grenzen sowie (der) unserer Mitmenschen (...)“ (English 1981; S. 81). Auf Basis dieser Grundhaltung wird Autonomie im Sinne Eric Bernes (1964) möglich: Bewusstheit, Spontaneität und wirkliche Nähe.

Das destruktive Skript als Wurzel für Intoleranz und Respektlosigkeit Autonomie, diese „rare possession“ (James 1977, S.3) bedeutet in der Übersetzung aus dem Griechischen Selbstgesetzlichkeit. „Wenn wir autonom sind, sind wir unabhängig, selbstständig und auch selbstverantwortlich“ (Schulze & Sejkora 2016b, S. 136). Wir

werden nicht autonom geboren, sondern abhängig. Aus der Perspektive der Positiven Transaktionsanalyse (Sejkora & Schulze 2017) entwickeln wir unser Skript mit der ursprünglich konstruktiven Intention, Autonomie zu erlangen. Die Skriptentstehung beruht allerdings auf kindlichem Erleben und auf kindlicher Realitätsprüfung und Schlussfolgerung. So schränken wir unsere Möglichkeiten zur Autonomie mehr und mehr ein. Das Skript in seinen destruktiven Anteilen verstehen wir als Wurzel von Intoleranz und Respektlosigkeit.

Fallbeispiel

Armin, 39, leitet ein sehr erfolgreiches IT-Unternehmen. Trotzdem quälen ihn immer wieder Ängste, die Firma könnte in Konkurs gehen. Er erlebt sich in hohem Maß abhängig von seinen Mitarbeiter*innen, die seiner Ansicht nach „zwar fähig, aber manchmal riesige Idioten“ seien. „Alles bleibt immer an mir hängen, ich arbeite Tag und Nacht, meine Ehe leidet darunter, den Begriff ‚Wochenende‘ kenne ich nur mehr vom Hörensagen.“ Er erzählt, dass er sich laufend mit den Unternehmen des Mitbewerbs vergleiche und dass ihn das „zum Verzweifeln“ bringe. „Am liebsten würde ich meine Leute täglich zur Sau machen und sie fragen, wofür ich sie denn so teuer bezahle.“

Auf die Frage nach seinem Ziel für die Beratung antwortet er: „Helfen Sie mir, diese Idioten so zu akzeptieren, wie sie sind. Dann werden sie hoffentlich so arbeiten, wie wir es brauchen, um mehr Gewinn zu erwirtschaften.“

Armins bevorzugte Grundpositionen werden in diesen wenigen Transaktionen deutlich: zu den Mitarbeiter*innen hin „Ich bin nicht OK (später bemerkt er immer wieder, er sei „ja doch ein Versager“) – Du bist nicht OK (Idioten)“. Zum Berater hin ist seine Haltung vorerst „Ich bin nicht OK – Du bist OK („Helfen Sie mir...“).“ Als dieser Armins Zielvorstellung als Vertrag ablehnt, wechselt er auch hier in die Nicht-OK–Nicht-OK-Position: „Wenn Sie mir auch nicht helfen können, dann weiß ich nicht mehr, wie es weitergehen soll.“

Scham als Energetisierer des Skripts: der Script Cube

Fallbeispiel

Der Berater (B) exploriert Armins (A) Glaubenssatz („ich bin ein Versager“) näher.

B: Was genau meinen Sie damit?

A: Dass alles in meinem Leben schief geht.

B: Alles?

A: Ja, das ist eigenartig. Eigentlich ist mir vieles gelungen. Ich war ein sehr guter Schüler, ich habe mein Studium erfolgreich absolviert. Aber ich war jahrelang ein wirklich schwerer Alkoholiker.

B: Und jetzt sind Sie trocken.

A: Aber ohne meine Frau hätte ich das nie geschafft. Und eben meine Firma – die könnte eines Tages ja doch pleite machen.

B: Und dann?

A: Könnte mein Vater sagen, er hat es immer schon gewusst. Auch wenn ich keinen Kontakt mit ihm habe, er würde es erfahren. Und meine Mutter auch, wenn sie noch am Leben wäre. Meine Mutter erst recht. Bei jeder guten Note hat sie gesagt, verdient hast du das nicht. Verdienen würdest du schlechte Noten.

Armins Kindheit und Jugend waren von schwierigsten Bedingungen gezeichnet. Seine Eltern waren sehr jung, als er geboren wurde, die Ehe wurde bald von schweren Konflikten zerrissen. Der Vater ging häufig fremd, begann, schwer zu trinken und gewalttätig zu werden. Die Mutter litt unter einer immer heftigeren paranoiden Psychose mit großer verbaler Aggressivität und verwehrte zusehends. Armin und seine jüngere Schwester retteten die Mutter mehrmals vor dem Suizid. Ab dem Jugendalter trank auch er in großen Mengen und litt zusehends unter schweren Depressionen. Die Schwester nahm sich mit 25 das Leben, ein Jahr später folgte die Mutter. Nach mehreren Psychiatrieaufenthalten ist Armin seit etwa 10 Jahren trocken, hat sein Unternehmen erfolgreich aufgebaut und lebt in einer stabilen, wenn auch konfliktreichen Beziehung. Mit dem Vater hat er keinen Kontakt

mehr. Auf der faktischen Ebene ist er nicht nur kein Versager, sondern der einzige in der Familie, der in vielerlei Hinsicht erfolgreich ist.

Zu Beginn der Sitzung, aus der die obigen Zitate stammen, erzählt er, dass er von seinem Steuerberater erfahren habe, dass er mit einer hohen Steuernachzahlung rechnen müsse, weil er höhere Gewinne erzielt hat als erwartet.

A: Und das hat mir dann drei schlaflose Nächte beschert, ich war so verzweifelt, dass ich sicher war, die Depression kommt wieder und ich muss mich auf die Psychiatrie legen. Die Steuern ruinieren mich, habe ich gedacht, und schuld sind diese Flaschen von Mitarbeitern. Weil sie mich hängen lassen werden mit den Steuerschulden, sie werden alle kündigen. Und ich bin auch schuld, weil ich sie nicht führen kann. Weil ich sie nicht schon längst hinausgeworfen habe.

Dementsprechend unleidlich bin ich dann auch zu ihnen – was meine Ängste natürlich verstärkt.

Der Steuerbescheid hat eine alte Angst aus den Tiefen von Armins Skript wachgerufen: als Versager beschämt und verlassen zu werden. Natürlich sind seine Mitarbeiter*innen keine Idioten und er weiß das, ebenso, wie er weiß, dass er ein erfolgreicher Unternehmer ist. Doch die Furcht vor der Scham trüben seinen Erwachsenen-Ichzustand intensiv ein. Er aktiviert sein destruktives Skript und fühlt, denkt und handelt aus einer „Ich bin nicht OK – Du bist nicht OK“-Position heraus. Statt Autonomie stehen Intoleranz und Respektlosigkeit im Vordergrund.

Wir haben an anderer Stelle ausführlich über Scham und ihre Bedeutung als grundlegende Emotion ebenso wie als Ersatzgefühl diskutiert (Schulze & Sejkora 2017, Sejkora & Schulze 2017, Schulze & Sejkora 2018, Schulze & Sejkora 2020). Scham – oder genauer gesagt die Angst vor ihr – ist eine wesentliche Triebfeder dafür, die destruktiven Teile des Skripts zu energetisieren, wie wir anschaulich an Armins Beispiel sehen können. Um das „Gefängnis des Lebensplans“ zu beschreiben, haben wir das ursprünglich zweidimensionale Racket-System (Erskine & Zalcman 1979) um eine dritte Dimension zum Script Cube erweitert.

Scham als Energetisierer

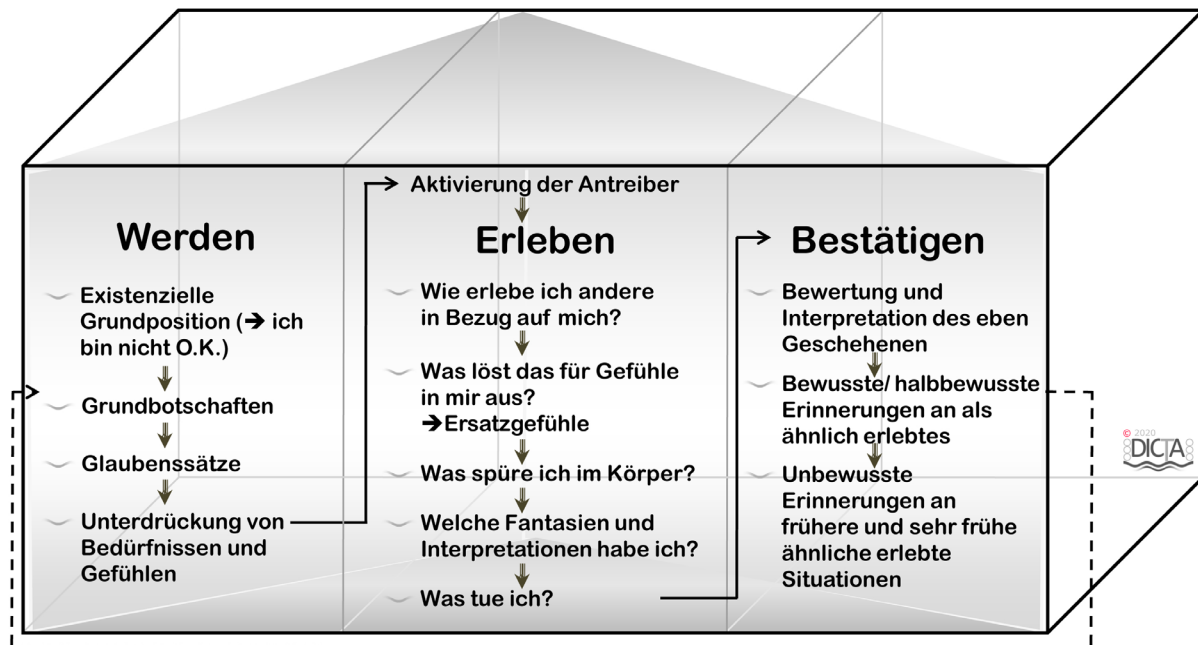


Abbildung 1: Der Script Cube

Sehen wir uns das an Armins Intoleranz und Respektlosigkeit seinen Mitarbeiter*innen gegenüber an, beginnend mit der mittleren Spalte des Script Cube (Erleben).

1. Wie erlebe ich andere Personen (Steuerberater, Mitarbeiter*innen) in Bezug auf mich? Gleichgültig, empathie- und verständnislos, beschämend
2. Was löst das für Gefühle in mir aus? Hilflosigkeit, Zorn
3. Was spüre ich im Körper? Hitze, Herzklopfen, Magenschmerzen
4. Wie interpretiere ich die Situation und welche Fantasie habe ich dazu? Alle lassen mich im Stich, sie freuen sich über meine Niederlage
5. Was tue ich? Anschauzen, Engagement verlangen
6. Wie endet die Situation? Er zieht sich in sein Büro zurück, raucht und isst viel

Hier gehen wir über zur dritten Spalte rechts im Cube (Bestätigen):

7. Wie bewerte und interpretiere ich das, was eben geschehen ist? Wieder einmal werde ich im Stich gelassen, alle freuen sich über meine Niederlage

8. **An welche ähnlichen Erfahrungen von früher aus meinem Leben erinnert mich das? Berufliche Konflikte mit vorherigen Arbeitgebern, besonders mit dem Vater**
9. **Was für ganz frühe Lebenssituationen könnte ich ähnlich erlebt haben? Den verachtenden und gewalttätigen Vater und die verrückte Mutter**

Das führt uns in einer Rückkoppelung zur ersten Spalte links im Cube (Werden):

10. **Welche existenzielle Grundposition nehme ich in all diesen Situationen ein? Ich bin nicht OK - du bist nicht OK**
11. **Welche Skript-Botschaften liegen dem zugrunde? Ich darf nicht existieren (sei nicht!), ich darf keinen Erfolg haben (schaff's nicht!)**
12. **Was glaube ich in Bezug auf mich selbst? Ich bin ein Versager, ich habe keine Lebensberechtigung, auf Andere? keiner versteht mich, keiner liebt mich und auf das Leben? es hat ja doch alles keinen Sinn**
13. **Welche echten Gefühle unterdrücke ich dabei? Schmerz, Traurigkeit, Angst, Ärger, Scham**
14. **Welche gesunden Bedürfnisse unterdrücke ich dabei? Wichtig zu sein, erfolgreich zu sein, verstanden zu werden, Nähe**

Hier verlassen wir das zweidimensionale Skriptsystem:

15. **Wie treibe ich mich selbst an, um doch OK sein zu dürfen? Ich muss immer stark sein und alles durchhalten**

Das führt uns zum letzten Punkt:

16. **Scham und die Angst davor als Motiv im Hintergrund**

Ein zentrales Moment in der Abwehr von Scham ist die Umkehr von

Selbstbeschämung in Fremdbeschämung (Marks 2015): die Intoleranz und Respektlosigkeit, die ich mir gegenüber erleben, drehe ich als Selbstschutz um und richte sie gegen die anderen.

Autonomie und OK-Sein als Grundbedingung für Toleranz und Respekt

Brécard & Hawkes (2008) beschreiben sieben Faktoren der Autonomie (dt. Übersetzung KS):

- Wissen, wer ich bin
- Wissen, was ich will
- Mir die Wahl lassen
- Meine inneren Konflikte lösen
- Mich für mich und gegen Überanpassung entscheiden
- Mir anderer Menschen bewusst sein
- Mensch unter Menschen sein

Anknüpfend daran können wir feststellen, dass Selbstrespekt („Ich bin OK, so, wie ich bin“) ein entscheidender Faktor für Autonomie und eine Grundvoraussetzung für Respekt anderem Leben gegenüber ist. An anderer Stelle (Sejkora 2019) haben wir ausgeführt, dass so auch die Überwindung von Narzissmus möglich werden kann.

Auf dem Weg zu Toleranz und Respekt: der Beziehungsraum

Wir haben den Beziehungsraum den „psychischen und sozialen Raum“ genannt, „an dem wir die Menschen sein können, die wir sind, und an dem wir mit anderen Menschen, so wie sie sind, in Beziehung treten können.“ (Sejkora & Schulze 2017, S. 180). Das bedeutet, durch Akzeptanz und Überwindung der Scham das Lebensplan-Gefängnis des Script Cubes zu verlassen.

Fallbeispiel

Die Beratungsarbeit mit Armin entwickelt sich im Wesentlichen in drei Dimensionen:

- der Analyse und des emotionalen Durcharbeitens seiner traumatischen Lebensgeschichte (Sejkora & Schulze 2017)
- Das Erkennen, Verstehen und Bewältigen seiner Scham (Schulze & Sejkora 2018)
- Dem Coaching seiner Führungstätigkeit, insbesondere des Aspektes der Beziehung zu seinen Mitarbeiter*innen (Sejkora & Schulze 2016)

Als Abschluss dieses Artikels hier ein kurzer Ausschnitt aus einer Sitzung zu Armins Führungsthemen:

B: Können Sie sich an unsere allererste Sitzung vor ungefähr einem Jahr erinnern? Damals wollten Sie, dass ich Ihnen helfe, Ihre Mitarbeiter so zu akzeptieren, wie sie sind.

A (lacht): Nicht ganz. Ich habe gesagt „diese Idioten so zu akzeptieren“.

B: Und wie denken Sie heute über diesen Zugang?

A: Zugang ist das wohl keiner, eher das Gegenteil. Das „Idioten“ hört sich sehr nach der Ausdrucksweise meines Vaters an. Für den allergrößten Idioten habe ich mich damals wohl selbst gehalten, für einen Idioten und einen Versager. Und heute weiß ich, dass nicht bin.

B: Das sind Sie nicht – aber was sind Sie schon?

A: Zuallererst ein Mensch. Ein Mensch mit Erfolgen und Niederlagen und mit einer über lange Jahre schrecklichen Lebensgeschichte. Mit einer wunderbaren Beziehung und einer süßen kleinen Tochter, die demnächst auf die Welt kommen wird.

B: Und wie sehen Sie die Menschen, mit denen Sie in Ihrer Firma zusammenarbeiten?

A: Auch als Menschen mit ihren Lebensgeschichten, mit ihren Erfolgen und Niederlagen und mit ihren Bedürfnissen und Wünschen. Die ich nicht immer alle erfüllen kann und auch nicht immer will.

Diese Aussage Armins können wir als die Essenz dessen sehen, was „Respekt“ auf der Grundlage transaktionsanalytischer Haltung und transaktionsanalytischen Denkens und Handelns ausmacht: Menschen sind in ihrem Sein OK, so, wie sie sind. Ich bin das, und Du bist es ebenso – realistisch.

Quellenverzeichnis

- ~ Berne, E. (1964): *Games People Play. The Psychology of Human Relationships*. New York: Grove Press.
- ~ Brécard, F./Hawkes, L. (2008): *Le Grand Livre de l'Analyse Transactionnelle*. 7ième tirage 2015. Paris: Eyrolles.
- ~ English, F. (1976): The Fifth Position: „I'm OK – you're OK – for real.“ In: *Voices. Journal of the American Academy of Psychotherapists*, Vol. 1 (1976), issue 43; pp. 29-35.
- ~ English, F. (1981): Die fünfte Position: Ich bin o.k. – Du bist o.k. – realistisch. In: Paula, M. (Hrsg.): *Transaktionsanalyse. Gefühle und Ersatzgefühle in Beziehungen*. Hamburg: Isko Press, 2. Auflage; S. 71-82
- ~ Ernst, F. (1971): The OK Corral: The Grid for get-on-with. In: *Transactional Analysis Journal*, Vol. 1 (1971), No.4, pp.33-42
- ~ Erskine, R.G./Zalcman, M. (1979): The Racket system: A Model for Racket Analysis. In: *Transactional Analysis Journal*, Vol. 9 (1979), No.1, pp.51-59
- ~ Erskine, R./ Moursund, J. (1998): *Integrative Psychotherapy in Action*. Los Angeles: Sage
- ~ Grimmelshausen, H.J.Ch. (1669/2017): *Der abenteuerliche Simplicissimus*. Vollständige Ausgabe. Auflage von 2017. Köln: Anaconda
- ~ James, M. (1977): Philosophy and Techniques of TA. In: James, M. and Contributors: *Techniques in Transactional Analysis for Psychotherapists and Counsellors*, pp. 3-124. Reading, MA: Addison-Wesley
- ~ Kahler, T. (1975): Drivers - The Key to the Process Script. In: *Transactional Analysis Journal*, Vol.5 (1975), No.3, pp. 280-284
- ~ Marks, S. (2015): *Scham - die tabuisierte Emotion*. 5. Auflage. Ostfildern: Patmos
- ~ Pinker, S. (2011): *Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit*. Frankfurt am Main: S. Fischer
- ~ Schiller, F. v. (o.J.): Don Carlos, Infant von Spanien. Ein dramatisches Gedicht. In: *Schillers sämtliche Werke in zwölf Bänden*. Dritter Band. Leipzig: Philipp Reclam jun.
- ~ Schulze, H./Sejkora, K. (2016a): Positive Transaktionsanalyse: Skript oder nicht Skript - das ist hier die Frage. Workshop am 37. Kongress der DGTA, Hamburg, Kongressworkshop
- ~ Schulze, H./Sejkora K. (2016b): *Positive Führung. Resilienz statt Burnout*. Freiburg: Haufe
- ~ Schulze, H. /Sejkora, K. (2017): *Positive Transactional Analysis: The Relationship System. A New Map for Living in Identity Building Relationships*. Workshop, TA World Conference, Berlin
- ~ Schulze, H. /Sejkora, K. (2018): Resilienz in der Positiven Transaktionsanalyse: Vom Skriptgefängnis über den konstruktiven Lebensplan zum Beziehungsraum. In: Sejkora, K. (Hrsg.): *Eric Berne trifft Sigmund Freud. Transaktionsanalyse in Bewegung*. Reader zum 38. Fachkongress der DGTA. Lengerich: Pabst Science Publishers; S. 34-44
- ~ Schulze, H. /Sejkora, K. (2019): Die Menschen sein, die wir wirklich sind: Positive Transaktionsanalyse und die fünf Grundhaltungen. In: Scheurenbrand, C. (Hrsg.): *Halt und Haltung*. Reader zum 39. Fachkongress der DGTA. Lengerich: Pabst Science Publishers; S.28-40

- ~ Schulze, H. /Sejkora, K. (2020): Scham und Freude: Die Triebfedern des Skripts. (erscheint im Juni 2020 in: Zeitschrift für Transaktionsanalyse 2/2020)
- ~ Sejkora, K. (2019): „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der schönste im ganzen Land?“ Alltäglicher Narzissmus bei Männern. <http://www.klaus-sejkora.at/37-spieglein-spieglein-der-wand-alltaeglicher-und-pathologischer-narzissmus-bei-maennern.html>. Vortrag auf der Narzissmustagung des VPA, Wien 2019
- ~ Sejkora, K./Schulze, H. (2016): Die Kunst der starken Führung: persönliche Potentiale kraftvoll nutzen - Ressourcen der Mitarbeiter stärken. Munderfing: Fischer & Gann
- ~ Sejkora, K./Schulze, H. (2017): Vom Lebensplan zum Beziehungsraum. Wie Sie mit Hilfe der Transaktionsanalyse einschränkende Muster überwinden. Munderfing: Fischer & Gann

